

Buchbesprechungen

KOBAYASHI Fumihiko: *Japanese Animal-Wife Tales. Narrating Gender Reality in Japanese Folktale Tradition*. New York: Peter Lang 2015. 198 S. (International Folkloristics; 9). ISBN 978-1433126918. € 69,10.

Der Titel *Japanese Animal-Wife Tales. Narrating Gender Reality in Japanese Folktale Tradition* verspricht, die im Rahmen des japanischen Volkssagen-Diskurses populäre literarische Figur der Tierfrau in einen neuen Kontext zu setzen. Auf diese Weise soll der bis in die Gegenwart fortdauernden Fehlinterpretation, die die Tierfrau als naives Opfer ihres menschlich-männlichen Gegenübers versteht und Schwäche sowie Gehorsam japanischer Weiblichkeit symbolisiere, ein alternatives (Tier-)Frauenbild entgegengesetzt werden.

Zunächst diskutiert der Verfasser die vorliegende Sekundärliteratur (Kap. 1), um sich daraufhin mit den spezifisch erzähltheoretischen Mitteln zu befassen, durch die sich Mythen, Legenden und Volkssagen voneinander unterscheiden. Als Ergebnis dieser Auseinandersetzung führt er ein von ihm entworfenes Modell mit vier als Grundpfeiler fungierenden Episoden (*pillar episodes*) ein, das sich auf alle acht Typen der japanischen Tierfrau-Erzählung der Typologie des Folkloristen Inada Kôji, anwenden lasse (Kap. 2). Im Anschluss folgt die Untersuchung des soziokulturellen wie des historischen Kontexts aller acht Erzähltypen der japanischen Tierfrau-Erzählung, in der die ihnen gemeinsame inhaltliche Form herausgearbeitet wird (Kap. 3). Der Verfasser schließt mit der Formulierung seiner Hauptthese, laut derer die Forschung die vier *pillar-episodes*, welche die japanische Tierfrau-Erzählung konstituierten, bisher übersehen hätte und so letztlich für die Fehlinterpretation der Rolle der Tierfrau verantwortlich zeichne. Den drei Hauptkapiteln: 1. „Demystifying Misconstrued Genders in Japanese Animal-Wife Tales“ (S. 19–43), 2. „The Theoretical Characteristics of Japanese Animal-Wife Tales“ (S. 45–71) und 3. „The Search for the Main Theme of Japanese Animal-Wife Tales“ (S. 73–102) folgen sieben Appendizes: 1. „Inada's Tale-Types of Japanese Animal-Wife Tales“ (S. 123–129), 2. „Seki's Tale-Types of Japanese Animal-Wife Tales“ (S. 131–136), 3. „Korean and Chinese Pond-Snail Wife-Tale Types“ (S. 137–138), 4. „Olrik's Epic Laws of Folk Narrative: The Opening and the Closing Laws“ (S. 139–144), 5. „Feminism and Storytellers“ (S. 145–147), 6. „Marriage Customs in Ancient and Premodern Japan“ (S. 149–150) und 7. „An Analysis of Bluebird Story and Japanese Animal-Wife Tales“ (S. 151–158).

Das vorherrschende Bild, das die meisten Japanerinnen und Japaner vom Erzähltypus der Tierfrau-Erzählung hätten, sei, so der Verfasser, von der Vorstellung einer sanftmütigen, naiv-leichtgläubigen, vor allem jedoch schwachen Frau dominiert, die zum Opfer ihres brutalen, gnadenlosen menschlichen Mannes wird. Dieses Bild habe seinen Ursprung in den zahlreichen popkulturellen Adaptionen, insbesondere des Werks *Yûzuru* 夕鶴 (1948) von Kinoshita Junji 木下順二 (1914–2006) (S. 20). Der Verfasser spricht von einer Dichotomie zwischen der Frau als Wohltäterin (*benefactress*) und dem Mann als Übeltäter (*malefactor*), die sich nicht nur in den Köpfen der Menschen, sondern auch in den Forschungsarbeiten verschiedener Disziplinen festgesetzt habe (S. 46). Um das von Geschichtenerzählern auf die Figuren übertragene genderspezifische Verhalten herauszuarbeiten, untersucht die Studie exemplarisch die Erzählstruktur der folgenden drei Erzähl-

typen auf ihre Ereignisse sowie die Figur (Tierfrau oder Menschenmann), die die Ereignisse einleitet: Den Erzähltyp Japanische Frosch-Frau (*Japanese Frog-Wife*) (S. 63–64), Japanische Kranich-Frau (*Japanese Crane-Wife*) (S. 65–66) und Japanische Fuchs-Frau (*Japanese Fox-Wife*) (S. 66–67). Der Verfasser kommt zu dem Schluss, dass alle acht Erzähl-Typen Inadas vier Punkte gemein haben: 1. Die Initiative wird von der Tierfrau ergriffen. Sie ist es, die auf den Mann zugeht. 2. Die Tierfrau lässt sich im Hause des Mannes nieder. 3. Der Mann entdeckt das Geheimnis der Tierfrau und 4. die Frau verlässt den Mann oder verschwindet (S. 70). Die weibliche Tierfigur, die lediglich in japanischen Tierfrau-Erzählungen (unabhängig von der Art ihrer Tiergestalt) in der Eröffnungs-Episode die Initiative ergreife und vor dem Mann agiere bzw. diesen anspreche (S. 100), handle wider den gesellschaftlichen Code und das Prinzip des Nanshō Nyōwa 男唱女和, das der Verfasser umgangssprachlich als „Gentlemen First and Ladies Second“ übersetzt. Hieraus leitet er seine Conclusio ab: „An animal woman is never naïve, meek, and obedient; instead, she is assertive.“ (S. 101). Er fasst zusammen:

When folklorists look deeply into the sociocultural and historical contexts relating to marriage in Japanese Animal-Wife tales, it becomes apparent that state-favored patriarchal connubial norms differed from what ordinary people had traditionally accepted as their local norms. The incongruity between these two sets of two norms resulted in the contrasting gender-specific behaviors between an animal woman and a man. (S. 118)

Die Studie *Japanese Animal-Wife Tales. Narrating Gender Reality in Japanese Folk-tale Tradition* führt auf gut lesbare Weise und anhand zahlreicher Beispiele z. B. aus dem Bereich der japanischen Mythologie (S. 83–86) in das Genre der japanischen Tierfrau-Erzählung ein. Daher eignet sie sich nicht nur für einen ersten Überblick, sondern bietet auch Anknüpfungspunkte für weiterführende komparatistische Arbeiten zur Gattung der Tierfrau-Erzählung. Davon abgesehen wäre jedoch eine genauere Verortung der Arbeit innerhalb des wissenschaftlichen Diskurses, der in Kapitel 1 lediglich angerissen wird, wünschenswert. Auch hätte eine konzise erzähltheoretische Einführung dazu beigetragen, den Titel theoretisch und methodisch besser zu verankern, insofern es dem Autor neben der Revision des vorherrschenden (Tier)Frauen-Bildes in japanischen Tierfrau-Erzählungen auch um die Etablierung seines eigenen Erzählmodells der vier *pillar episodes* geht. Zwar vergleicht er den diskutierten Erzähltypus an verschiedenen Stellen ebenfalls mit europäischen und asiatischen Gattungsverwandten (vgl. S. 2 bzw. ausführlicher S. 39ff. Melusine-Erzählung sowie S. 76f. schottische Robben (*Selkie*)-Frau Erzählung und S. 77ff. bzw. Appendix III koreanische und chinesische Schlammschnecken (*Pondsnail*)-Frau Erzählungen), betont jedoch an zahlreichen Stellen ausdrücklich den einzigartigen japanischen Charakter japanischer Tierfrau-Erzählungen: „These differences distinguish Japanese Animal-Wife tales as unique among their cross-cultural counterparts.“ (S. 2), „These popular adaptations thus thwart folklorists in their efforts to discover and understand the characteristics and themes that make Japanese Animal-Wife tales unique.“ (S. 21) oder „The assessment proceeds then to Scottish Selkie-Wife and Korean Pond-Snail Wife tale-types, whose episodic structures appear widely in the animal-wife tales of other cultures except Japanese.“ (S. 74). Durch die Hervorhebung der Einzigartigkeit des Untersuchungsgegenstands bereits in der Einführung werden die nachfolgenden Vergleiche mit Gattungsvertretern anderer Kulturkreise, so interessant diese im Einzelnen sind, obsolet. Deren Auswahl bleibt außerdem durchweg unbegründet und sie tragen nur wenig zur Untermauerung der Hauptthesen des Autors bei. Vielmehr rücken obig zitierte

Äußerungen des Verfassers die Studie wesentlich in die Nähe der sog. *nihonjin-ron*. Zuletzt erscheint eine Anmerkung hinsichtlich des zweifelsohne durch seinen Umfang beeindruckenden Literaturverzeichnisses angebracht. Hier finden sich neben Rechtschreibfehlern in Eigennamen und Titeln („Tyller, Royall“ statt „Tyler, Royall“ S. 160 und „Kinder und Housmärchen“ statt „Kinder- und Hausmärchen“ S. 168) ebenfalls Falschschreibungen von Verlagsnamen („Benno Scwabe & Co.“ statt „Benno Schwabe & Co.“ S. 173) sowie Ortsangaben („Frankfurt a. Maim“ S. 168), wobei sich die Liste beliebig fortsetzen ließe. Da solcherart Nachlässigkeiten ein Erschweren der Titelrecherche zur Folge haben können, wäre ebenfalls eine sorgfältige Durchsicht des Literaturverzeichnisses wünschenswert gewesen.

Matthias Wittig (Tōkyō)

Mateusz CWIK: *Gestalt und Gehalt: Der Formalismusstreit in der japanischen Literaturtheorie der 1920er Jahre*. München: iudicium 2015. 165 S. (= Monographien des Deutschen Instituts für Japanstudien; 58). ISBN 978-3-86205-046-8. € 28,00.

In dieser Monographie von 160 Seiten (davon 9 Seiten Literaturverzeichnis) untersucht der Verfasser Texte aus zwei verschiedenen literarischen Strömungen Japans in den späten zwanziger Jahren – aus der Bewegung der proletarischen Literatur und aus der Schule der sogenannten „Neuen Sensualisten“, der *shinkankakuha*. Die Studie konzentriert sich auf die sogenannte „Formalismus“-Debatte, die zwischen den beiden Schulen ausgetragen wurde. Cwik bringt diese Debatte folgendermaßen auf den Punkt:

Der Formalismusstreit befasst sich mit der Frage, ob in einem literarischen Werk sein „Inhalt“ oder seine „Form“ vorrangig sind. Die Formalisten gehen davon aus, dass die literarische „Form“ den „Inhalt“ bestimmt, somit nimmt sie eine vorrangige Stellung ein. Die proletarischen Literaturtheoretiker sind hingegen der Meinung, dass die literarische „Form“ durch den vorrangigen, jedem literarischen Werk vorausgehenden „Inhalt“ festgelegt wird (S. 10).

In seiner Einleitung (S. 9–13) formuliert der Verfasser zwei Fragestellungen für die Arbeit:

- 1) Mit welchen Aspekten der Literaturtheorie befasst sich die Debatte und wie kann sie thematisch strukturiert werden?
- 2) Wie wird in der Literaturtheorie Japans (Ende der 20er-Jahre) die Beziehung zwischen „Form und „Inhalt“ verstanden und welche Differenzen und Ähnlichkeiten in Bezug auf die Auffassung dieser Begriffe sind in unterschiedlichen Literaturtheorien zu erkennen? (S. 11).

Die Methode der Untersuchung, so der Verfasser weiter, beruhe auf den strukturalistischen Ansätzen von Roland Barthes und Ferdinand de Saussure. Der strukturalistische Ansatz verspricht, durch Abstraktion Klarheit in die literarische Debatte zu bringen: Die Anwendung der Methode Barthes' ermöglicht das Aufdecken eines „Simulacrums“, mit dem das Begriffssystem abgebildet werden kann, so Cwik. Die Theorien Saussures bieten